

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Hand“.

Schalter-Gasse geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Hand“ Nr. 6656-58.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugspreis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2.- vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frachtkosten. — Vierteljährlich durch alle deutschen Buchhandlungen, auf schriftliche Bestellung. — Bezugs-Verhältnisse nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die „Freie Presse“ und die „Wiesbadener Zeitung“, sowie die Buchhandlungen in allen Teilen der Stadt; in Berlin: die „Vossische Zeitung“ und in den übrigen Städten und im Ausland die betreffenden Tagblatt-Verleger.



Anzeigenpreis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Wiesbadener Tagblatt“ und „Wiesbadener Zeitung“ in einheitlicher Schaltung; 20 Pfg. in besonderen Anzeigen, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfg. für lokale Kleinanzeigen; 2 Pfg. für auswärtige Kleinanzeigen. — Ganz, halbe, viertel und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unbeschränkter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Abzesse.

Anzeigen-Annahme: für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatts: Berlin SW. 61, Teufelstr. 16, Fernspr. Amt Köpenick 5788. Für die Aufnahme von Anzeigen an verschiedenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Montag, 10. November 1913.

Abend-Ausgabe.

Nr. 526. • 61. Jahrgang.

Das Urteil im Krupp-Prozess.

Es gibt kaum ein zweites Gerichtsverfahren, das so „von der Parteien Gasse und Gasse“ ist wie der am Samstag zu Ende gegangene Prozess gegen Brandt und Genossen, der allgemein als der neue Krupp-Prozess bezeichnet worden war. Und der verschiedenen Stellungnahme gegenüber diesem Prozess wird auch die verschiedene Meinung über das Urteil entsprechen, das gegen den Hauptschuldigen Brandt auf vier Monate Gefängnis und gegen Eccius auf 1200 M. Geldstrafe lautete. Die über Brandt verhängte Strafe war mithin niedriger als die höchste, die in dem kriegsgerichtlichen Verfahren gegen die Zeugenanten verhängten Strafen, denn gegen den Oberintendantenreife Pfeiffer wurde damals auf sechs Monate Gefängnis und Unfähigkeit für die Befreiung öffentlicher Ämter auf die Dauer eines Jahres erkannt, während die Zeugenanten Schleider und Hink mit je vier Monaten, Zeugenant Tilian mit zwei Monaten, Feuerwerker Schmidt mit 2 1/2 Monaten Gefängnis, Zeugenant Hoge mit 43 Tagen Gefängnis und der Kruppische Beamte Dröse mit 3 Wochen gelinder Arrest bestraft wurden.

In diesem von der Parteien Gasse und Gasse verwirrten Prozess stand auf der einen Seite die sozialdemokratische Partei, die durch den Mund ihres Schriftführers Viehnecht das Wort von dem „deutschen Panama“ verkündet hatte, auf der entgegengesetzten Seite eine nicht viel weniger extreme Gruppe jener, die den Standpunkt vertrat, daß die in dem Krupp-Prozess festgestellten Vorkommnisse lediglich „Trinkgeldgeschichten“ darstellen, gegen die überhaupt nichts einzubringen sei. Den Gipfel erreichte hier der Verteidiger des Brandt, der mit einer Gleichmütigkeit und Respektlosigkeit, die vom Vorsitzenden erfreulicherweise nicht bemerkt wurde, seinen Klienten mit Vor von Wartenburg, Wismar und Bala verurteilte. Während von der sozialdemokratischen Presse gegen Gericht und Staatsanwaltschaft der Vorwurf erhoben wurde, daß sie nicht mit der nötigen Energie in diese Affäre hineinkam, sondern aus Gründen der Staatsraison eine Vertuschungspraxis übten, wurde von der anderen Seite die entgegengesetzte Beschuldigung gegen Staatsanwaltschaft und Gerichtshof erhoben, nämlich, daß sie ohne Rücksicht auf das Staatswohl in die Interna dieser Vorgänge eingedrungen wären. Sah sich doch der Oberstaatsanwalt zu einer Flucht in die Öffentlichkeit veranlaßt, indem er gegen die Angriffe eines mehrfach als offiziellen Mittels wegen benutzten Berliner Lokalblattes Einspruch erhob und andeutete, daß es mit dieser Offiziosität nun für immer vorbei sein werde, eine Behauptung, gegen die allerdings jenes Blatt temperamentsvoll Einspruch erhoben hat.

Wie zumeist in der Welt wird die Wahrheit auch hier ungefähr in der Mitte liegen. Der Verlauf und das Ergebnis des Prozesses haben gezeigt, daß die sozialdemokratische Behauptung von dem „Eisener Panama“ eitel Schwindel ist, obwohl diese Presse noch bis zum letzten Augenblick beflissen war und auch

jetzt noch ist, nach dem Motto zu verfahren: „Und war es schwarz, so schwarz ich's gar viel schwärzer, als vorher es war.“ In Wahrheit hat es sich aber um nichts weniger als um eine Haupt- und Staatsaktion gehandelt, sondern — das wird jetzt jedermann zugeben und das stellen wir vor einigen Tagen schon fest — um Kleinram. Den Vorwurf des Betrugs militärischer Geheimnisse hatte schon die Staatsanwaltschaft fallen lassen, und das Gericht betonte in der Begründung des Urteils mit Recht als Milderungsgrund, daß „der Betrag der für die Bestechung aufgewandten Mittel verhältnismäßig nicht hoch ist.“ In der Tat, wenn man von diesem Freibier und warmen Abendbrot, zu dem sich noch hier und da ein kleiner Bestechungspump gesellte, hört, dann wird erst völlig klar, wie verwerflich der sozialdemokratische Vergleich mit dem Panama war, bei dem es sich doch um Millionenobjekte handelte. Aber immerhin, Bestechungen sind erfolgt, und sie mußten nach Recht und Gesetz geahndet werden. Und sie wurden streng geahndet auf Grund einer Recht- und Pflichtauffassung, die manchem, besonders im Auslande, schroff und übertrieben erscheinen wird, die aber — erfreulicherweise! — dem deutschen Rechts- und Pflichtbewusstsein entspricht und hoffentlich immer entsprechen wird. Um so mehr will es bedeuten, daß der Vorsitzende des Gerichtshofes auf Grund dieser strengen Rechtsauffassung erklären konnte, daß nach dem, was unsere tagelangen Verhandlungen ergeben haben, kein Makel auf unser Beamtentum im allgemeinen fällt.

Und so bedauerlich die in dem Prozessverfahren festgestellten Vorgänge sein mögen, so war doch der Prozess selbst notwendig, schon weil er die sozialdemokratischen Übertreibungen auf das richtige Maß zurückgeführt hat, und weil andererseits noch weit schlimmeren Verdächtigungen Tür und Tor geöffnet worden wäre. Werden doch auch die Unvollkommenheiten einräumen müssen, daß die Militär- und Marineverwaltung durchaus rein und makellos aus diesem Prozess hervorgegangen ist, daß gegen sie auch nicht der geringste Vorwurf nach irgend einer Richtung hin erhoben werden kann. Die Lehren aus den beiden Krupp-Prozessen zu ziehen aber wird die Sache der Regierung sein im Verein und im Zusammenarbeiten mit der parlamentarischen Kommission zur Prüfung der gesamten Rüstungslieferungen, die durch Reichstagsbeschluss vom 23. April beschlossen wurde und die am 14. November zusammentritt. Arbeiten, wie zu erwarten steht, Regierung und Reichstag hier in gegenseitigem Vertrauen zueinander und miteinander, so darf darauf gerechnet werden, daß das Ergebnis dieser von manchen Seiten mit unbegründetem Mißtrauen begrüßten Kommissionstätigkeit dem Vaterlande zum Segen gereichen wird.

Der Fall Amundsen.

Das Verbot an Amundsen, in Helsingborg einen wissenschaftlichen Vortrag in norwegischer Sprache zu halten, mußte selbstverständlich aufgehoben werden.

„Reuterzeitung“ erschien in der Ausgestaltung etwas vertrocknet; um so kräftiger erstrahlte „Die Allmacht“, welche packende Wirkung ausübte. Verfehlt in Rhythmus und Stimmungsbau war meines Erachtens Schumanns „Auffbaum“, wogegen wieder „Die beiden Grenadiere“ glänzend einschlugen. Drei nicht weiter bedeutende französische Chansons von Padre Martini, Godard und Delibes hob der Künstler durch ausgefachte Nuancierung effektiv hervor.

Nicht ungenau machte man die Bekanntheit mit den Liedern skandinavischer Komponisten. Sei's der Finnländer Sibelius in seinem schwermütigen „Schwarze Rosen“ oder der lebensmüde Däne Hjerulff mit „Min elskte“ — Herr Forcell sang alle diese Lieder in der Originalsprache — sei es der Norweger Grieg mit seinem stets zündenden „Jeg elsker dig“ („Ich liebe dich“), der Schwede Lindblad mit dem volkstümlichen „Verlassen“, oder die schwedischen Liedichter W. Stenhammar und der am meisten modern angehauchte S. Alfven, mit ihren leidenschaftsreich bewegten Liedern — überall offenbart sich hier ein ganz elegischer Zug, oft fast düster, ernst und in sich gekehrt; dabei aber eine von innigem Naturgefühl bestimmte, weiche Melodik und eine warme, gesättigte Harmonik. Herr John Forcell ward allen diesen Gesängen ein hingebungsreich bereiteter Verkünder; das war deutlich zu verstehen, auch wenn man die Sprache selbst nicht verstand.

Es bleibt indessen immer ein Wagnis, einem Sänger, sofern er nicht eine ganz überragende künstlerische Potenz besitzt, den ganzen Konzertabend allein einzuräumen, und das Interesse schien auch diesmal gegen den Schluß hin ein wenig abzulassen; zum Glück hatte Herr Forcell noch drei prächtige Lieder seines Landsmannes Sjögren bereit, mit denen er — in deutscher Sprache — die Lebensgeister nochmals kräftig aufzurütteln wußte!

O. D.

den; die vorgeordnete Behörde ist nicht dazu da, um unbegreifliche Fehler nachgeordneter Stellen zu decken, sondern um sie, soweit das möglich ist, wieder auszumachen. Dieser Pflicht hat Herr v. Dallwitz genügt, zum Dank ist kein Anlaß, es geschah nur, was unbedingt geschehen mußte. Man braucht nicht anzunehmen, daß es erst einer zarten Nachhilfe des Reichskanzlers bedurft hat, um dem Minister des Innern die nunmehr erfolgte Entscheidung nahezu legen. In solchen Dingen sind die Ressortchefs besonders fleißig, und Herr v. Dallwitz kann es ja auch nicht schwer gehabt haben, sich auszumalen, wie unangenehm diese Geschichte dem auswärtigen Amt sein mußte. Also bedurfte er keiner Ermunterung. Wenn man etwas noch zu bedauern hat, so ist es dies, daß das Ministerium des Innern die leidige Angelegenheit anfangs aus der Hand gab, statt gleich mit der Wahrscheinlichkeit zu rechnen, daß die Lokalbehörden eine bloßstellende Unbesonnenheit begehen würden. Der Agent Sachs, der Amundsen's Vorträge in Deutschland organisiert, hatte gegen das Verbot des Landrats Beschwerde beim Minister selbst eingelegt. Darauf gab das Ministerium die Sache an die Regierung in Schleswig ab, die ihrerseits das Verbot bestätigte. Der durch den Vorfall angerichtete Schaden ist leider nur zum Teil wieder auszumachen, denn die tiefe Verstimmung in den skandinavischen Ländern wird sich nicht ganz beseitigen lassen, und hinzukommt eine wirkliche Erschütterung der Autorität in den Augen der norddeutschen Dänen, die es mit spöttischer Seiterkeit begrüßen werden, daß der überreifer von Landrat und Regierungspräsident in Berlin empfindlich gedämpt werden mußte. Zu den betrübendsten Begleiterscheinungen des Vorfalles gehört es schließlich, daß sich bestimmungslose Blätter fanden, die das Verbot mit lautem Jubel begrüßten. Man hätte das doch nicht für möglich halten sollen; man hätte erwarten dürfen, daß wenigstens ein lautes Gefühl für den nachteiligen Einfluß des Verbots auf unser moralisches Ansehen im Auslande und namentlich im Norden vorhanden sein mußte. Aber die starre und dumpfe Rut des alldeutschen Überreifers war wieder einmal stärker als das Gebot von Verstand und Anstand. Wir würden uns nicht wundern, wenn diese Blätter jetzt Herrn v. Dallwitz den Vorwurf schwächerer Nachgiebigkeit machen sollten.

Genugtuung in Christiania.

Christiania, 9. November. Die Aufhebung des Verbots gegen Amundsen's norwegischen Vortrag in Helsingborg wird heute in allen Blättern in fastwoll anerkennenden und dankbaren Worten besprochen und allgemein auch von der Bevölkerung aufs freudigste begrüßt als neuer Sympathiebeweis des Kaisers, dessen persönlichem Eingreifen man die Maßregel zuschreibt. Das „Morgenblatt“ schließt seinen Artikel mit den Worten: „Das wird in Norwegen nicht vergessen werden.“ Amundsen äußerte sich persönlich, es sei ihm nie eingefallen, das Verbot als persönliche Beleidigung aufzufassen, nirgends habe er so großes Entgegenkommen und so allgemeine Anerkennung gefunden.

Residenz-Theater.

Samstag, den 8. November: „777-10“. Ein Turf- und Totschwanke in drei Akten von Otto Schwanke und Karl Mathern.

Es scheint, als hätten „Meiers“ einen Nachfolger bekommen, nur daß hier der Betreffende Davidsohn heißt und jung ist, zum Unterschied von Meier, der alt war und ebenfalls im Mittelpunkt eines amüsanten Schwanks stand.

Im ganzen handelt es sich um recht, recht alte Wiße, aber sie sind geschickt verarbeitet und wurden gut herausgebracht. Bezeichnend für den Schwank ist, daß ein Herr noch nach Schluß Tränen in der Garderobe laute und dabei immer wiederholte, „das Stück ist zu dumm!“ Nun wird wohl jeder so ungefähr wissen, wie es in „777-10“ zugeht, und demgemäß hingehen wollen. Denn wer mag nicht einmal herzlich lachen? Von der Handlung sei nur so viel verraten, daß der Lehrling Davidsohn ein Allermühsamster ist, der den Profuturisten seines Chefs mit dessen Tochter verlobt, voll Hindigkeit zwei Bewerber des Goldschens aus der Flucht schlägt und selbst durch eine gute Berechnung beim Rennen ein kleines Vermögen gewinnt.

Den jungen Davidsohn gab Billy Schäfer in guter Maske mit unwiderstehlicher Komik. Keinen Moment vergaß sich der Künstler und führte seine große Rolle bis zum Schluß vorzüglich, ohne jede Übertreibung, durch. Ihm gebührte der Löwenanteil des Beifalls, denn mit dem Davidsohn fällt oder steht das Stück.

So fiel es weiter nicht gar so kühlend auf, daß einige kleinere Rollen ungenügend besetzt waren. Lobend erwähnt seien die Herren Rüder, Bertram und Weug und Frau Agie als dicke Nöckchen.

Im Zusammenfassen gab's ein paar kleine Schwankungen, die jedenfalls bei Wiederholungen weggelassen werden; über-

Feuilleton.

Konzert.

Für das 2. Konzert im Verein der Künstler und Kunstfreunde am Samstag war der neuerdings vielgenannte schwedische Kammerfänger Herr John Forcell aus Stockholm gewonnen. Er gab einen „Liederabend“, der sich recht genussvoll gestaltete, zumal am Klavier eine mit allen Absichten des Sängers innig vertraute Begleiterin, Frau Gurli Forcell, ihres Amtes waltete. Herr Forcell weiß seinen hochstrebenden, schlanken Bariton mit großer Kunst, fast mit einer gewissen Künstlichkeit zu behandeln: die Tonfärbungen — virtuös vorbereitet — ergeben sich oft mehr absichtlich als natürlich. Das Organ besitzt weniger durch jugendlichen Glanz als durch Vornehmheit, Weichheit und Wärme. Mit der fein angewandten klangreichen Rezitation — dem Dargestellten eignet ein ausgesprochener Timbre — erzielt Herr Forcell ebenso sichere Wirkungen wie mit der „vollen Stimme“, die er als zielbewusster Künstler niemals über die Grenzen natürlicher Leistungsfähigkeit anspannt. Die Sprachbehandlung läßt den Ausländer kaum vermuten; wenigstens möchte zu wünschen, daß alle unsere Inländer so klar und deutlich diktieren könnten! Im Vortrag des Sängers sind Intelligenz und Empfindung gleichermaßen lebendig. Die Gestaltungskunst zeigte sich vielseitig genug.

Das moderne Lied war durch einige nordische Komponisten vertreten; aus der älteren Epoche hörten wir nur „Liebe, alte Lieder“, die längst Allgemeingut geworden sind. Lottis Ariette „Par' dicesti“ ließ uns über die Beweglichkeit des Organs erstaunen, das sich auch zu allerlei zierlichen Flöten und Trillern leicht und willig verstand. Schuberts

kenntung gefunden wie in Deutschland, wo er auch zum Teil seine Ausbildung erhalten habe. Immerhin sei es gut, daß er nun in Ruhe und Frieden seinen Vortrag in Helsingborg auf norwegisch halten könne.

Die Lage in Mexiko.

Ein neues Ultimatum der Union.

* New York, 9. November. In Mexiko machte Lind einen letzten Versuch, Huerta zum Rücktritt zu bewegen. Falls dieser Schritt erfolglos bleibt, erfolgt die sofortige Blockade der Küsten Mexikos und die Öffnung der Grenze für Waffen und Munition zugunsten der Konstitutionalisten. Wilson will ihren Streit die Mexikaner selbst ausfechten lassen.

Die Frist zur Annahme des Ultimatus.

* New York, 10. November. Angeblich hat die Washingtoner Regierung Huerta eine Frist von 72 Stunden gestellt. Hier hält man die Nachricht für zuverlässig.

Huerta hält die letzte Wahl für ungültig.

wh. New York, 9. November. Nach einer Depesche aus Mexiko hat General Huerta in einer formellen Erklärung an die fremden Diplomaten gesagt, es sei nun offenbar, daß die jüngsten Wahlen wegen zu geringer Beteiligung nichtig seien. Der Kongress werde sie, wenn er zusammentrete, für ungültig erklären und kann Neuwahlen ausgeschrieben. Inzwischen würden die Bemühungen zur Herstellung des Friedens im Lande fortgesetzt werden.

Rücktrittsabsichten Huertas?

* New York, 9. November. Aus Mexiko wird gemeldet, daß sich Huerta endlich entschlossen habe, seine Demission einzureichen. Man begegnet jedoch dieser Nachricht noch mit großem Mißtrauen.

* Paris, 9. November. Während der letzten Nacht lief in Paris ein Telegramm ein, welches besagte, daß General Huerta Porfirio Diaz ersucht habe, nach Mexiko zurückzugehen, da er, Huerta, demissionieren wolle. Es begaben sich sofort einige Pariser Berichterstatter zu dem in Paris wohnenden Sekretär des Expräsidenten Diaz. Dieser erklärte, daß diese Nachricht wohl bezichtigt sei, da weder Diaz noch er eine solche Mitteilung erhalten hätten.

Caranzas Hoffnungen.

* New York, 9. November. Mit Rücksicht darauf, daß die Vereinigten Staaten demnächst gegen Mexiko gewisse Maßregeln ergreifen werden, sandte der „New York Herald“ einen seiner Berichterstatter zum General Caranza, um diesen über die augenblickliche Lage und das Verhältnis Amerikas zu Mexiko zu interviewen. Caranza habe dem Berichterstatter gegenüber gesagt: „Wenn die Vereinigten Staaten mir gestatten wollen, Munition und Waffen frei einzuführen, so stehe ich nach einem Monat an der Spitze von 100 000 Soldaten, und mit dieser Armee bin ich in der Lage, den Frieden sowie geordnete Verhältnisse in Mexiko innerhalb eines Zeitraumes von drei Monaten wiederherzustellen.“

Schwere Niederlage der Bundesstruppen.

wh. New York, 9. November. Wie aus El Paso gemeldet wird, sind 700 Mann Bundesstruppen unter Salazar von 1200 Aufständischen aus Sonora, die von Acosta befehligt wurden, bei Santa Clara überrollt und fast vernichtet worden.

Die deutschen Kreuzer vor Mexiko.

* Berlin, 8. November. Wie verlautet, hat der deutsche Kreuzer „Herta“, der bis zum Eintreffen der „Bremen“ in Veracruz den Schutzbienst der Reichsinteressen zu verrichten hatte, Befehl erhalten, zunächst weiter in den zentralamerikanischen Gewässern aufzuhalten, um den mexikanischen Territorialgewässern nahe zu bleiben. Die Ankunft der „Münchberg“ in Mazatlan an der mexikanischen Pazifikküste wird erwartet.

Die Balkanwirren.

Der Stand der türkisch-griechischen Verhandlungen. Athen, 10. November. Entgegen den optimistischen Morgenmeldungen über den Verlauf der gestrigen Konferenz der türkischen Delegierten mit dem Minister Papanas erfährt man jetzt, daß die Pforte auf allen bisherigen Einwendungen beharrt und noch neue Forderungen hinzugefügt. Der Minister brach darauf die Sitzung unter dem Ausdruck seines Befremdens und Vorbehalt weiterer Schritte ab.

Die Feier des Jahrestages der Einnahme von Saloniki. Saloniki, 9. November. Der Jahrestag der Einnahme

haupte hätte die Regie im letzten Akt für etwas mehr Leben auf der Rennbahn sorgen dürfen. Der Beifall war so stark, daß einer der beiden Autoren, Otto Schwarz, nach dem zweiten Akt vor der Rampe erscheinen konnte. Das Stück, das in allen Städten gefiel und in Berlin bereits in der Aufführungszahl ein Jubiläum feiern konnte, wird sich hier gewiß auch lange auf dem Spielplan halten. B. v. N.

Aus Kunst und Leben.

Berliner Theaterbrief.

Im kleinen Theater fanden drei Einakter von Hans Müller eine mäßige Aufnahme. Es sind Schiebestücke von recht billigen und didaktischen Witz. Etwas in der Art: ein „Bankrott des guten Herzens“ will sich lebendiger erheben und rettet dabei eine vermeintliche Selbstmörderin trotz ihres heftigen Sträubens. Sie ist nämlich Vizepräsidentin des Schwimmklubs der Donauinseln und will durchaus nicht mit dem Leben, sondern nur den Rekord brechen. Oder die plumpe Geschichte von dem österreichischen Ministerpräsidenten, der seine Freundin, die böhmische Sängerin, aus Angst vor politischer Kompromittiertheit einem Abgeordnetenkollegen anhängt und dadurch gerade, weil sich eben die politische Windfahne dreht, dem die Laufbahn fördert. Am fadesten das dritte Scherzspiel, in dem ein Literat immer dann, wenn er kein Geld hat, sein Verhältnis einem reichen Jüngling — „Burgen“ heißt man das in Wien — zuschreibt und sie wieder holt, wenn er wieder bei Kasse. Das ist ein ordinärer Spaß zum Weinen, aber nicht zum Lächeln. Die Voraussetzung dieses Stücks ist, daß die Betroffenen und Beteiligten ausgemachte Trottel sind. An solchen kann sich aber ein intelligenter Mensch kaum belustigen. Darüber konnte auch die gute und eifrige bestrebt Darstellung nicht fortkommen. P.

Saloniki durch die Griechen wurde unter der Teilnahme des Kronprinzen, der von Athen auf der Königsjacht angekommen war, glanzvoll gefeiert. Den Mittelpunkt der Feier bildete die Krönung der Kaiserin von den Türken in eine Wosche verwandelten Demetriuskirche.

Ein deutscher Ackerbaufachmann für Serbien. Belgrad, 9. November. Die deutsche Reichsregierung ist von hier aus ersucht worden, einen Fachmann zur Leitung der Ackerbaufektion des Volkswirtschaftsministeriums zu entsenden.

Die Juden in der bulgarischen Armee. Sofia, 8. Nov. In der bulgarischen Armee haben während der beiden Balkankriege 12 000 Juden gedient. Hier von 10 000 in der Gesechsklinie.

Zum Wiener Besuch des Zaren Ferdinand. London, 10. November. In politischen Kreisen Londons erregt der Aufenthalt des Königs Ferdinand in Wien und die lange Unterredung, die er mit dem Kaiser Franz Joseph und dem Grafen Berchtold hatte, große Aufmerksamkeit. Hier wird in wohlinformierten Kreisen angenommen, daß eine dauernde Annäherung zwischen der Türkei, Bulgarien und Österreich jetzt außer Zweifel zu stehen scheint.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der König von Sachsen trat gestern um 9½ Uhr im Hofzuge von Königsbrunn nach Dresden an. Der Kaiser begleitete ihn bis zum Bahnhof und fuhr dann im Automobil nach Potsdam zurück.

* Die Erhöhung der Zivilliste in Bayern. Die Regierungsvorlage auf Erhöhung der Zivilliste ist dem Finanzausschuß des Abgeordnetenhauses vorläufig zur vertraulichen Kenntnisnahme zugegangen. Die ursprünglich im Budget geforderte Summe von rund 1 180 000 M. hat infolge der Übernahme der Königswürde durch den jetzigen Regenten noch eine entsprechende weitere Erhöhung auf rund 1 400 000 M. erfahren. Der Finanzausschuß wird nächsten Dienstag in die Beratung der Vorlage eintreten. Die Gesamtausgaben für das königliche Haus erhöhen sich nach der neuen Vorlage der Regierung gegen früher von 5 402 000 auf 6 865 000 M.

* Zur Rannheimer Oberbürgermeisterwahl. Ministerialdirektor Glodner lehnte nunmehr endgültig das Angebot für den Oberbürgermeisterposten von Rannheim ab, er bleibt im Staatsdienst.

* Schluss der Hansawoche. Die diesjährige Tagung des Hansabundes, in deren Verlauf keine öffentliche Versammlung, sondern ausschließlich Sitzungen sämtlicher Ausschüsse abgehalten wurden, fand Samstagabend durch eine Vereinigung der Teilnehmer im Rheingold ihren Abschluß. — Der Präsident des Hansabundes, Geheimrat Richter, stellte fest, daß die Verhandlungen der Hansawoche wiederum getragen waren von dem Geiste vollster Einmütigkeit und höchsten Vertrauens in die Politik und Geschäftsleitung der Vertretung aller Stände als den wichtigsten Programmpunkt des Hansabundes. Für den Bund der Industriellen dankte Syndikus Dr. Schneider, der darauf hinwies, daß in erster Linie mit der Industrie vor 4 Jahren bei der Geburt des Hansabundes Pate gestanden habe. Und wenn es auch bedauerlich sei, daß ein Teil der Industrie, die den Hansabund seinerzeit mitbegründet hat, sich jetzt, fidele im Gegensatz zu ihrem eigenen Interesse, bei Seite gestellt habe, so seien ihm doch überwiegender Kreise der Industrie und mit diesen der Bund der Industriellen treu geblieben. Für den Deutschen Bauernbund ergriß das Wort Landtagsabgeordneter Bachhorst die Worte, der betonte, er verstehe nicht die fanatische Gegnerschaft des Bundes der Landwirte und gewisser anderer Kreise dem Hansabund und dem Bauernlande gegenüber. Für den Zentralforschung der vereinigten Innungsverbände Deutschlands dankte der Vorsitzende der Berliner Schlosserinnung Marx und für den Bund der Festbesoldeten Lehrer Flügel.

* Ein Vortrag Amundsen in Berlin. Amundsen wird am 19. November in Berlin einen Vortrag über die Entdeckung des Südpols halten.

* Die Stadtverordnetenwahlen in der 3. Abteilung in Groß-Berlin. Bei den gestrigen Stadtverordnetenwahlen in der 3. Abteilung gingen zwei bisher liberal vertretene Bezirke, der 26. und 30. infolge der 1911 vorgenommenen Veränderung der Wahlbezirke an die Sozialdemokratie über, welche damit ihre Sitze von 43 auf 45 erhöht. Im übrigen bleibt der Bestand unverändert. Die „Voss. Ztg.“ flagt über schlechte Wahlbeteiligung, indem sie folgendes bemerkt: „Es ist höchst bedauerlich, daß in den beiden Bezirken

* Konzert. Ein geistliches Konzert, welches am Sonntagabend in der Marktkirche stattfand, gab Gelegenheit, den Sänger Herrn Wolf-Brand wieder zu begrüßen, welcher schon in früheren Jahren sich in Wiesbaden künstlerisch betätigt hat und der jetzt, nach einem längeren Aufenthalt in Berlin und Wien, hierher zurückgekehrt ist, um als Konzertsänger und Gesangsleiter zu wirken. Herr Wolf-Brand besitzt zwar keine sehr große oder ausgiebige Tenorstimme, und sein Ausdrucksgebiet bleibt daher am besten auf die zartere Gattung beschränkt, aber er weiß sein Organ in trefflicher Weise zu behandeln und erzielt dank seiner vornehmen Stimmlage sehr erfreuliche, zum Teil überraschend günstige Eindrücke. Seine technischen Vorträge beruhen auf einer freien natürlichen Tonbildung, klarer und reiner Vokalbildung und Aussprache, und durchgeführter Atembehandlung und Phrasierung. Zu besonders reizvollen Wirkungen vermag der Sänger das Kopfrepertoire zu verwenden. In der Arie aus Haydns „Schöpfung“ und Liedern von Schubert, Schumann, Brahms usw. behandelte Herr Wolf-Brand auch eine fein empfundene und warm besetzte Vortragsweise. Dem Konzert hatte Herr Konzertmeister A. Schiering seine Mitwirkung geliehen: er spielte Adagios von Bach und Voss mit zart-gefühlvollem Ton und stilistischem Verständnis. Herr Organist Petersen fungierte als gewandter Begleiter und bewies auch in seinen Orgel-Solistiken von neuem, daß er nicht nur ein tüchtiger Virtuos, sondern ein wahrhafter Poet auf seinem „königlichen Instrumente“ ist. O. D.

Kleine Chronik.

Theater und Literatur. Lily Brauns fünftägige Tragödie „Mutter Maria“ fand bei der Aufführung im Bremer Schauspielhaus einen starken Erfolg.

Das Theater der Fünftausend in Berlin soll nun wirklich gegründet werden. Der Besitzer des Zirkus

kaum 40 Prozent der Wahlberechtigten zur Stelle zu bringen waren. In Charlottenburg verloren die Sozialdemokraten einen und gewannen einen anderen; sie behaupteten sich in drei. In Schöneberg vernichteten die Sozialdemokraten ihre Mandate von 13 auf 15.

* Ein liberaler Protest zur mecklenburgischen Verfassungsfrage. In Schwerin fand gestern die von etwa 7000 Mitgliedern besuchte Generalversammlung des mecklenburgischen liberalen Landeswahlvereins statt. Nach einem Bericht des Reichstagsabgeordneten Dr. Pachnide über den derzeitigen Stand der mecklenburgischen Verfassungsfrage gelangte einstimmig folgende Resolution zur Annahme: „Mehr als fünfjährige Verhandlungen mit den mecklenburgischen Ständen haben dargelegt, daß es unmöglich ist, eine Verfassung, die dem Rechtsbewußtsein der Gegenwart und den wirtschaftlichen Bedürfnissen des Volkes entspricht, im Lande zu erreichen. Die Regierung hat die in Aussicht gestellte zeitgemäße Vorlage nicht eingebracht. Die Ritterschaft will, obwohl ihr weitgehende Rechte eingeräumt werden sollten, ihre Sonderinteressen und Sonderinteressen dem Gesamtwohl nicht unterordnen. Unter diesen Umständen hat die Regierung selber eine Fortsetzung der Verhandlung mit den Ständen für aussichtslos erklärt. Die Generalversammlung des liberalen Landeswahlvereins beauftragt demgemäß ihren geschäftsführenden Ausschuß, unverzüglich alle Schritte zu tun, die geeignet sind, das Reich zur Einführung wahrhaft konstitutioneller Verhältnisse in Mecklenburg zu veranlassen.“

* Für Eisenbahnzwecke in Oldenburg werden vom Landtag 645 000 M. gefordert.

Rechtspflege und Verwaltung.

* Orden und Richter. In preussischen Richterkreisen ist wiederholt darüber Klage geführt worden, daß nach der Praxis der Ordensverleihungen in Preußen die Richter, Oberrichter eingeschlossen, genau ebenso wie die mittleren Beamten behandelt werden. Neuerdings liegt für die Fortsetzung dieser Praxis ein hervorragender Beweis vor. Es hat nämlich einer der ältesten Oberlandesgerichtspräsidenten Preußens, dessen richterliches Dienstalter im Jahre 1875 beginnt, den gleichen Orden, nämlich den Kronenorden dritter Klasse, wie ein Rechnungsrevisor und Rechnungsrat erhalten. Angesichts dieses Vorkommnisses wird in der „Deutschen Richterzeit.“ von neuem die vernünftige Forderung erhoben, durch ein Reichsgesetz die Verleihung von Auszeichnungen aller Art an Richter überhaupt zu verbieten.

Heer und Flotte.

* Die „L. 3.“ und „L. 4.“-Besatzungen. Die Marine-Ausschiffe „Albatros“, Kommandant Korvettenkapitän Straher, wird mit dem 1. Dezember d. J. nach Fuhlsbüttel bei Hamburg verlegt. 7 Offiziere, 100 Mann erhalten zurzeit in Dresden auf der „Sachsen“, 3 Offiziere, 85 Mann in Frankfurt a. M. auf der „Victoria Luise“ ihre vorläufige praktische Ausbildung. Am 1. Dezember geht, wie wir von unterrichteter Marine-Seite erfahren, das deutsche marineamt über und erhält seinen zeitweiligen Stand in der Fuhlsbütteler Halle. Im Frühjahr 1914 wird unter Umständen Standort der Marine-Ausschiffe-Abteilung sowie der bis dahin fertiggestellten beiden neuen Aufkreuzer. Zum Kommandanten von „L. 3.“ (Sylvan Zepelin) ist Kapitän-Leutnant Beßig, von „L. 4.“ (Sylvan Schütte-Lang) Kapitän-Leutnant Frihe bestimmt. Die Abteilung für Aufschiffe im Reichsmarineamt, deren Vorstand Korvettenkapitän Beßig war, der mit „L. 2.“ sein Leben genommen ist, liegt jetzt in Händen des vor einigen Tagen nach Berlin versetzten Korvettenkapitäns Salen.

Ausland.

Osterreich-Ungarn.

Der Eindruck der Erklärungen Kofowjows in Wien. Wien, 8. November. Die Erklärungen Kofowjows haben sowohl in hiesigen politischen als auch diplomatischen Kreisen einen sehr günstigen Eindruck hervorgerufen. Man anerkennt die friedliche Gesinnung dieses Staatsmannes und verspricht sich von diesen Erklärungen eine baldige Beilegung des griechisch-türkischen und des griechisch-albanischen Streitfalles.

Die Urteile in zwei Spionageprozessen. Wien, 8. November. Vor dem hiesigen Kriegsgericht fand heute vormittag gegen den Oberleutnant

Schumann und Max Reinhardt haben sich zusammengelesen, um in dem Zirkusgebäude ein Theater eigener Art zu bilden, das nicht nur moderne Vorstellungen, sondern auch Aufführungen größerer Dramen, Varietévorfstellungen, Konzerte, Pantomimen und Ballette einbringen soll. Als besondere Anziehungskraft plant Reinhardt dort eine Neuauflage des „Faust“, für deren Inszenierung Richard Strauß eine neue Faustmusik geschrieben hat.

Ein Denkmal für Friedrich Bodenstedt soll dem Dichter in seiner Vaterstadt Weine errichtet werden. Die dazu erforderlichen Mittel sind dem „B. Z.“ zufolge von einem Komitee durch Sammlungen aufgebracht worden.

Widende Kunst und Musik. Die im großherzoglichen Hoftheater in Karlsruhe veranstaltete Richard-Strauß-Woche wurde mit der musterhaften Aufführung des „Mosenlavabiers“ unter der Leitung von Richard Strauß eröffnet. Das dichtbesetzte Haus brachte den Hauptdarstellern und dem Komponisten besonders am Schluß der Vorstellung einen langanhaltenden begeisterten Beifall dar. Prinz Max von Baden wohnte der Vorstellung bei.

Eine Operettentruppe, die den Namen „Wiener Kinder“ führt und deren Mitglieder Mädchen und Knaben von 14 bis 16 Jahren sind, wird in Budapest gastieren. Als erste Operette werden die „Kinder“ „Der Zigeunerbaron“ von Strauß spielen.

Wissenschaft und Technik. Einen vorbildlichen Naturfriedhof hat die Stadt Viesfeld in den letzten beiden Jahren ausgeführt. Nach dem beispiellosen Erfolge, den Grafen in München mit seinem Naturfriedhof errungen hatte, lag der Gedanke einer Nachahmung nahe. In Viesfeld ist man aber unter Leitung des tüchtigen Stadtbaurates Friedrich Schülz in der Großzügigkeit der Anlage weit über das Münchener Vorbild hinausgegangen.

geheimen auf die Hilfe Österreich-Ungarns und rechnet bestimmt auf eine Änderung des Vertrages. Rußland hat in Bulgarien seine Popularität verloren, da es Bulgarien in den verhängnisvollen zweiten Balkankrieg gestürzt hat. Nunmehr hat König Ferdinand von Österreich-Ungarn appelliert und man glaubt, daß die begonnene Unterstützung Österreich-Ungarns auch weiter anhalten wird.

Die Stimmung in Paris zur rumänischen Friedens-Aktion.

* Paris, 10. November. Der Eindruck, den nach übereinstimmenden Meldungen Rumäniens Ratsschlüsse in Athen und Konstantinopel erzielten, hat in Paris gemischte Empfindungen ausgelöst, die in der Reklamepresse zum Ausdruck gelangen. Wohl freut man sich des von Jonnesco erzielten Ergebnisses, aber nicht ohne einen gewissen Unterton der Verstimmung, weil Rumäniens Veröhnungs-Aktion auf anderen Grundlagen als den von der französischen Diplomatie vorgeschlagenen unternommen wurde. Unter dem Eindruck dieses Vorreiter-Triumphes wird der gesamten Dreiverbands-Diplomatie die Ideenlosigkeit und Mangel an Initiative vorgehalten. Als radikales Mittel, um hierin Wandel zu schaffen, empfiehlt die Abendpresse die reinliche Scheidung von Dreiverband und Dreibund, so daß jede Staaten-Gruppe fortan offen und konsequent ihre eigene Orientpolitik zu betreiben hätte. Den Anstoß zu dieser Trennung haben ja Österreich und Italien gegeben.

Dementi der Rücktrittsabsichten Guertas.

* New York, 10. November. General Guerta sendte der „New York Times“ eine Mitteilung, welche besagt, daß er niemals daran gedacht habe, zu demissionieren. — General Guerta hat gestern sämtliche Diplomaten im Nationalpalast verjüngt und ihnen erklärt, daß er den amerikanischen Forderungen nachgeben werde. Er werde aber solange an der Leitung der mexikanischen Regierung verbleiben, bis ein Nachfolger für ihn gewählt sei. Man glaubt, daß der mexikanische Kongress sich am 22. November über die Neuwahlen aussprechen wird.

Frankfurter Postwechsel in Wien?

* Paris, 10. November. (Eigener Bericht des „Wiesbadener Tagblattes“.) Der „Figaro“ kündigt an, daß der französische Postwechsel in Wien Dumain in zwei oder drei Monaten seinen Posten verlassen werde. Dumain ist erst im Mai 1912 auf den Wiener Posten gekommen.

Ein großes Kaugummi-Defizit.

* Brüssel, 10. November. (Eigener Bericht des „Wiesbadener Tagblattes“.) Alle Zeitungen besprechen das große Kaugummi-Defizit, welches für 1913 33 Millionen Mark beträgt und einen äußerst peinlichen Eindruck macht. Vielfach taucht der Gedanke eines Verkaufs der Kongo-Kolonien auf, weil für 1914 ebenfalls ein Defizit, und zwar sogar in der Höhe von 50 Millionen Mark erwartet wird.

Ein bösartiger Krawall in Zabern.

* Zabern (Eh.), 10. November. In der Kaserne soll ein Leutnant des Infanterie-Regiments Nr. 90, von Franzosen Retorten gegenüber der Ausrufung getan haben, daß er für das Niederlegen eines „Bades“ nicht bestraft werde. Er, der Leutnant, gebe ihm sogar noch 10 M. dazu, und ein Unteroffizier fügte bei, auch er lege noch 3 M. dazu.

Dieses Vorkommnis, das die Militärbehörde weder dementierte, noch richtigstellte (warum nicht? Schriftl.), besprach die Presse in schärfster Kritik, und der einheimischen Bevölkerung benachteiligte sich eine täglich zunehmende Aufregung, die bereits vorgehensweise in vorübergehenden Kundgebungen vor dem Offizierskasino zum Ausdruck kam. Gestern nachmittag gegen 3 Uhr versammelten sich vor einem Privathause, in dem Leutnant von Forstner zufällig weilte, eine wohl 400köpfige Menge, die sich in Rufen und Drohungen erging, so daß der Leutnant telephonisch um Schutz ersuchte. Er wurde dann von zwei Soldaten mit geladenem Gewehr nach seiner Privatwohnung geleitet. Abends war in der Hochbarrstraße die Menge bereits auf über 1000 Köpfe angewachsen. Die Leute sprachen Verwünschungen und Drohungen aus, forderten den Leutnant und machten Miene, ihn zu verhaften. Dem herbeigeeilten Obersten, sowie dem Bürgermeister gelang es nicht, die Menge zu beruhigen. Auch Polizei und Gendarmerie blieb machtlos, so daß schließlich die Feuerwehre aufgeboten werden mußte. Man erzählt, daß sich diese anfangs weigerte, in die Menge zu springen. Dann hielt sie die Straßentröten zu, so daß der Wasserstrahl im Bogen niederlag, worauf die Menge sich mit Regenschirmen schützte. Das Eingreifen der Feuerwehre blieb gegenstandslos, nachdem die Menge die Schläuche zerschnitten hatte. Erst eine mit geladenem Gewehr ausgerüstete Militärabteilung, die mehrere Verhaftungen vornahm, schaffte Ruhe und Ordnung. Der Unteroffizier, der die oben erwähnte Ausrufung über den „Bades“ getan haben soll, wurde bei dem Aufmarsch erkannt und in eine finstere Gasse gedrängt und dort auf nicht widerzuleugnende Weise tätlich beleidigt. Militärpersonen sind infolge der hochgehegerten Erregung überall Spot und Beleidigungen ausgeübt. Einstecken ist den Soldaten der Besuch der Wirtschaften verboten worden.

Som neuen „L. 3. 21“.

* Friedrichshafen, 10. November. Das neueste Zeppelin-Luftschiff „L. 3. 21“, das in den Besitz der Militärverwaltung übergeht, hat am Samstag seine Gasfüllung erhalten und liegt fahrbereit in der Halle. Die erste Probefahrt ist auf heute vormittag festgesetzt. Wenn das Luftschiff in den Besitz der Militärverwaltung übergeht, wird es als Führer Hauptmann Rastus, als Funkenoffizier Staffelfeld und als technischer Führer Ingenieur Rastus erhalten.

* Friedrichshafen, 10. November. Am Samstagnachmittag traf der Fürst von Hohenzollern mit Begleitung beim Grafen Zeppelin ein und besichtigte unter dessen Führung die Luftschiffwerft und den Motorenbau. Nachmittags gab Graf Zeppelin seinen Gästen im Kurparkhotel einen Imbiss.

Schwerer Unfall auf einem Berliner Untergrundbahnhof.

* Berlin, 10. November. (Eigener Bericht des „Wiesbadener Tagblattes“.) Ein schwerer Unfall hat sich heute vormittag auf dem Untergrundbahnhof am Leipzigerplatz zugegetragen. Als gegen 9 Uhr der nach dem Alexanderplatz abgehende Zug bereits in ziemlich schneller Fahrt begriffen war, verlor ein Mann den Fuß auf den Gleisen und rief trotz Warnungen der Bahnsteigwächter die Wagentür auf. Er stürzte in die Gasse und wurde ihm vom Zug Arm und Beine abgefahren. Der Bedauernswerte, der Arbeiter Emil Schwerdtfeger, mußte, da nicht sofort eine Tragbahre herangeführt werden konnte, längere Zeit in diesem Zustand liegen bleiben; bei der späteren Einlieferung ins Krankenhaus starb er.

* Budapest, 10. November. Franz Kossuths Zustand ist hoffnungslos.

Wetterberichte.

Deutsche Seewarte Hamburg.
10. November, 9 Uhr vormittags.

Beob.-Station.	Barom.	Wind-Richtung u. Stärke.	Wetter.	Therm. Cel.	Beob.-Station.	Barom.	Wind-Richtung u. Stärke.	Wetter.	Therm. Cel.
Borkum	761.4	SO 3	wolkig	+4	Selly	747.5	SSO 3	wolkig	+12
Hamburg	763.5	S 4	Nebel	+4	Aberdeen	766.1	SSO 3	—	+0
Swinemünde	763.8	OSO 1	halbbd.	+5	Paris	757.0	SO 3	Dunst	+11
Memel	761.9	NO 2	—	+0.5	Vienna	757.0	SO 3	heiter	+5
Aachen	763.3	OSO 1	bedeckt	+1	Christiansund	759.8	NW 1	—	+5
Hannover	762.8	—	—	—	Skagen	764.2	SSO 1	—	+4
Berlin	763.7	W 1	wolkig	+1	Kopenhagen	764.8	OSO 3	halbbd.	+4
Breslau	762.1	WSW 2	wolkig	+1	Stockholm	763.4	W 2	Nebel	+4
Dröden	762.9	NW 3	bedeckt	+1	Haparanda	759.7	SW 2	bedeckt	0.1
Stettin	763.5	SSW 2	wolkig	+1	Petersburg	756.1	N 2	—	0.0
Frankfurt	763.3	NO 1	Regen	+1	Warschau	—	—	—	—
Karlsruhe	763.3	ONO 2	bedeckt	+1	Wien	762.9	NW 1	wolkig	+6
München	762.5	NW 2	—	+1	Rom	—	—	—	—
Zugspitze	762.4	NW 5	Nebel	+1	Florenz	—	—	—	—
Valencia	—	—	—	—	Seydlitzfj.	—	—	—	—

Beobachtungen in Wiesbaden

von der Wetterstation des Nass. Vereins für Naturkunde.

8. November.	7 Uhr morgens.	2 Uhr nachm.	9 Uhr abends.	Mittel.
Barometer auf 0° und Normalschwere	748.9	748.0	748.0	748.3
Barometer auf dem Meeresspiegel	759.4	759.5	759.5	759.5
Thermometer (Celsius)	7.5	8.5	7.5	7.5
Thermometer (Fahrenheit)	45.5	47.3	45.5	46.1
Dunstpannung (mm)	6.0	6.3	7.1	6.5
Relative Feuchtigkeit (%)	79	74	84	82.3
Wind-Richtung und -Stärke	20 2	SO 2	NO 2	—
Niederschlagshöhe (mm)	—	—	1.3	—
Höchste Temperatur (Celsius) 8.9.	—	—	—	—
Niedrigste Temperatur 6.0.	—	—	—	—

Wettervoraussage für Dienstag, 11. November.

von der Meteorologischen Abteilung des Physikal. Vereins zu Frankfurt a. M.
Zeitweise aufklarend, meist trocken, vielfach Morgennebel.

Wasserstand des Rheins

am 10. November:

Biedrich. Pegel: 0.88 m gegen 0.94 m am gestrigen Vormittag

Caub. „ 1.35 m „ 1.25 m „ „ „

Mainz. „ 0.20 m „ 0.19 m „ „ „

22 = Reklamen. = 22

Ueber den wohlthuenden Einfluss der Frucht- und Pflanzensäfte auf unseren Körper.

Drainische chemische Mittel wirken zumeist reizend, entzündend und schwächend auf das System. Wer etwas zur Beseitigung des Stuhlganges tun muß, der befrage seinen Arzt über den Californischen Feigen-Saft „Califig“. Höchst angenehm vom Geschmack wie in Wirkung, reinigt er das System gründlicher, milder Weise und läßt es sonst ganz ungestört. Nur die reife blaue Californische Qualitätsfeige wird bei der Herstellung des „Califig“ im Verein mit gewissen Pflanzensäften verwendet, das Ganze ist ein angenehmes, wohlthuendes Mittel, ebenso geeignet für Kinder und empfindliche Personen, wie für robuste Naturen. „Califig“ beseitigt Verstopfung, Kopfweh, Appetitmangel u. dergl., ohne die geringste Beschwerde oder Anstrengung zu verursachen. F 144

In allen Apotheken zu haben, in Originalflaschen mit genauer Anweisung für Kinder und Erwachsene zu 20 L. 1.50; extra große Flasche 25 L. 2.50. Verf.: Dr. J. Calif. 75, Ext. Senn. Ligu. 20, Lix. Caryoph. comp. 5.

Handelsteil.

Berliner Börse.

* Berlin, 10. November. (Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblattes“.) Unabhängig von den ausländischen Börsen, die unter dem Druck mancherlei ungünstiger Einflüsse stehen, wie z. B. New York, ist der hiesige Verkehr geneigt und befähigt, einer Anregung zu einer Besserung Folge zu geben. Offenbar hat diese gute Veranlassung der heutigen Börse ihren Grund in der sich stetig vorteilhafter gestaltenden, im heutigen Reichsbankausweis von gestern zum Ausdruck kommenden guten Verfassung des heimischen Geldmarktes und in der Reinigung des Spekulationsmarktes von schwachen Elementen. Heute waren es die Meldungen vom belgischen Eisenmarkt sowie der recht günstig beurteilte Geschäftsbericht der A. E.-G., welche Vertrauen für die Zukunft weckten und vielfach Deckungen und Meuturgeschäfte zur Folge hatten. Im weiteren Verlaufe nahmen die Kurserhöhungen bei fester Tendenz zu. Der Schiffahrtsmarkt lag fester. Hansaktien gewannen gegenüber dem Sonntagskurs. Auch Kanada profitierten von der allgemein herrschenden Kurserhöhung. Auf den übrigen Gebieten war das Geschäft ziemlich still bei wenig veränderten Kursen. Tagesgeld 3 1/2 bis 3 Proz. Privatkredit 4 1/2 Proz. (wie am Samstag).

Frankfurter Börse.

* Frankfurt a. M., 10. November. (Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblattes“.) Die Börse erfuhr auch zu Beginn der neuen Woche eine Enttäuschung, da das Geschäft nur geringe Belebung zeigte. Das Kursniveau brachte im allgemeinen nur geringe Veränderungen. Die Auslandsmärkte, insbesondere New York, ließen nur geringe Unterstützungslust erkennen. Die Tendenz hat sich nur wenig verändert, da die Aufträge des Privatpublikums sehr bescheiden sind. Bei festerer Tendenz sind Montanpapiere zu erwähnen. Phosphat-Bergbau konnten sich mäßig befestigen, auch für Deutsch-Luxemburger und Gelsenkirchen bestand Nachfrage. Von Elektroaktien sind Edison höher bezahlt. Die übrigen Werte dieses Gebiets lagen ruhig und gut behauptet. In Transportwerten waren die Umsätze bescheiden und die Kursveränderungen hielten sich in engen Grenzen. Lombarden behauptet. Amerikanische Bahnen wenig beachtet. Schiffahrtswerte unverändert ruhig. Bankaktien still. Diskontokurs fest und Deutsche Bank etwas lebhafter. Am Rentenmarkt waren die Umsätze bescheiden. Heimische Anleihen ungleichmäßig. Am Kassamarkt für Industriepapiere war vereinzelt festere Tendenz zu erkennen. Im weiteren Verlauf war die Gestaltung ungleichmäßig und das Geschäft auf der meisten Gebieten ruhig. Die Börse schloß bei behaupteter Tendenz. Privatkredit 4 1/2 Proz. (am Samstag 4 1/2 Proz.).

Banken und Geldmarkt.

* Eine staatliche Kreditbank für Ostafrika. Auf die Bitte des „Wirtschaftlichen Verbandes der Nordbezirke“ in Ostafrika um einen Reichskredit in Höhe von 2 1/2 Mill. M. für die unter

der Kautschukkrise leidenden Plantagenbetriebe antwortete der Gouverneur Dr. Schnee dem Verbandsrat, daß er in der Gewährung von Kredit ein wirksames Mittel erblicke, um den Pflanzern über die schwierige wirtschaftliche Lage hinwegzuhelfen. Doch ständen ihm hierzu nach dem Etat für 1913 und nach dem Etatsentwurf für 1914 keine Mittel zur Verfügung. Die Kreditgewährung selbst könne sich aber nach dem Vorbild der kürzlich in Deutsch-Südwestafrika errichteten Landwirtschaftsbank vollziehen, und er habe in Aussicht genommen, eventuell wegen Errichtung eines solchen Instituts an zuständiger Stelle vorstellig zu werden. Um die für eine Prüfung der Frage notwendigen Unterlagen zu beschaffen, seien die Erhebungen bereits im Gange.

* Berliner Hypothekbank (A.-G.). Die Verwaltung glaubt, die Verteilung einer gleichen Dividende wie im Vorjahr (6% Proz.) auch für 1913 in Aussicht nehmen zu können.

Berg- und Hüttenwesen.

* Rheinisch-Nassauische Bergwerks- und Hütten-A.-G. in Stolberg. Die Verwaltung teilt mit, daß sie der auch von uns wiedergegebenen Meldung Berliner Blätter, nach der die Dividende auf 15 Proz. (i. V. 18 Proz.), wenn nicht noch um ein mäßiges darunter zurückgehen werde, völlig fernstehe. Sie sei noch gar nicht in der Lage, eine Schätzung vornehmen zu können.

* Westfälische Stahlwerke, A.-G. in Bochum. In der Generalversammlung wurde der Abschluß genehmigt. Eine Dividende kommt wieder nicht zur Verteilung.

Industrie und Handel.

* Linoleumkonvention. Die Verhandlungen zur Verlängerung der Linoleumkonvention sind heute in Köln wieder aufgenommen worden.

* Abschlüsse von Frankfurter Brauereien. Die Frankfurter Bierbrauerei-Gesellschaft (vorm. Heinrich Henninger u. Söhne) erzielte einschließlich Vortrag einen Reingewinn von 297 710 M. (i. V. 233 727 M.), woraus wieder 7 Proz. Dividende verteilt werden. — Die Brauerei Stern, A.-G., verteilt aus 218 045 M. (i. V. 354 244 M.) Reingewinn wieder 11 1/2 Proz. Dividende. — Die Brauerei Kempf, A.-G., verzeichnet einen Überschuß von 159 133 M. (i. V. 171 830 M.) und verteilt daraus 7 Proz. (wie i. V.) Dividende.

Verkehrswesen.

* Erhöhung der Zwischenverkehrspreise auf der Kanadafahrt. Nachdem bereits der Norddeutsche Lloyd, wie berichtet, eine Preiserhöhung vorgenommen hat, haben nunmehr sämtliche kontinentalen Linien die Zwischenverkehrspreise nach Kanada um 20 auf 140 M. erhöht.

Marktberichte.

* O. Fruchtmärkte zu Frankfurt a. M. vom 10. November. Weizen, hiesiger, 19.10 bis 19.25 M., Roggen, hiesiger, 16 bis 16.25 M., Gerste, Welterauer, 16 bis 17 M., Franken, Pfälzer, Ried 16.50 bis 17.50 M., Hafer, hiesiger, 16 bis 16.75 M., Mais 14.25 bis 14.50 M. Alles per 100 Kilo.

* O. Kartoffelmärkte zu Frankfurt a. M. vom 10. November. Kartoffeln in Wagenladung 3.50 bis 4 M., im Detail 4.50 bis 5 M. Alles per 100 Kilo.

Amtliche Notierungen

vom Wiesbadener und Frankfurter Schlachtviehmarkt vom 10. November.

(Eigene Berichte des Wiesbadener Tagblattes.)

	Wiesbadener Preise.	Frankfurter Preise.
Ochsen.		
Vollfleischige, ausgemästete, höchst. Schlachtwerte, die noch nicht gezogen haben (ungezogene)	Per 50 kg 51-55	Per 50 kg 52-55
Vollf., ausgemäst., im Alter v. 4-7 J.	52-56	53-56
Junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	46-50	48-50
Milch. genährte jg. u. gut genährte Alt.	—	44-47
Bullen.		
Vollf., ausgewachs., höchst. Schlachtw.	49-53	51-55
Vollfleischige, jüngere	45-48	44-48
Milch. genährte jg. u. gut genährte Alt.	—	76-82
Färsen und Kühe.		
Vollf., ausgewachs., höchst. Schlachtw.	50-55	49-50
Vollf., ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren	42-46	45-48
Ältere ausgewäst. Kühe u. wenig gut entwickelte jg. Kühe u. Färsen	37-41	40-45
Milch. genährte Kühe und Färsen	31-35	32-40
Gering genährte Kühe und Färsen	—	24-31
Kälber.		
Doppellender, feinste Mast	—	—
Feinste Mastkälber	69-70	113-117
Mittlere Mast- u. beste Saugkälber	65-68	108-115
Geringere Mast- u. gute Saugkälber	59-63	97-103
Geringere Saugkälber	52-56	87-94
Schafe.		
Mastlamm u. jüngere Masthämmer	45-47 1/2	90-92
Ältere Masthämmer, gering. Masthämmer u. gut genährte jg. Schafe	35-38	75-83
Milch. genährte Hämmer und Schafe (Merzschafe)	—	—
Mastlamm	—	—
Geringere Lämmer und Schafe	—	—
Schweine.		
Vollfleisch, bis zu 100 kg Lebendgew.	61-61 1/2	78-79
Vollfleisch, über 100 kg Lebendgew.	60 1/2-61	77-78
Vollfleisch, über 125 kg Lebendgew.	60-63	76-79
Fleischige unt. 100 kg Lebendgewicht	57 1/2-59	72-74

Am Wiesbadener Schlachtviehmarkt betrug der Auftrieb: Ochsen 49, Bullen 20, Kühe und Färsen 125, Kälber 313, Schafe 130, Schweine 235. — Markterfolg: Ruhiges Geschäft, Großvieh bleibt überhand; Kleinvieh und Schweine geräumt. — Von den Schweinen wurden verkauft zum Preise von 72 Mk. 216 Stück, 78 Mk. 40 Stück, 77 Mk. 12 Stück.

Am Frankfurter Schlachtviehmarkt betrug der Auftrieb: Ochsen 471, Bullen 48, Färsen und Kühe 961, Kälber 238, Schafe 226, Schweine 2278. — Markterfolg: In Rindern und Schweinen schleppend, Überhand gering; im übrigen gut, kein Überhand.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Verantwortlich für den politischen Teil: Dr. A. Degerberg; für die Redaktion: Dr. A. Degerberg; für die Druckerei: Dr. A. Degerberg; für die Anzeigen: Dr. A. Degerberg; für die Verlagsanstalt: Dr. A. Degerberg.

Druck und Verlag der A. Schellenberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden

Erscheinungszeit: 12 bis 1 Uhr, in der politischen Abteilung von 10 bis 11 Uhr

1.50	Charters	18
	De Beers selected	1
	East Rand	1
	Geduld	1
75	Geez	1
50	Goldfields	1
	Jagersfontein	13
	Middelrandfontein	10
50	Premiers	1
12	Rand Mines	1
50		
75		
50		
37		
62		
62		
37		
75		
75		
62		
53		
23		
58		
62		
75		